

# [Texte]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **172 (1893)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374100>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



was die ganz Kumedt eigetlech z'bedütte het. Wenn Ehr meined, ich sei do here cho, da-n-Ehr mit mir chöned de Narre mache, denn sind Ehr uf em Holzweg. Seb chann i Gu scho säge!"

"Du wirst doch hoffetlech wüsse, was Du gester für en Inferat i 's Tagblatt igruckt heft!" seit de Schlegel und cha 's Lache fast nid verhebe.

"Was Inferat? Larifari! Ich weiß nüt vu me Inferat!" erwidere de Höbéli.

De Schriber Meier aber nimmt 's Tagblatt vu der Wand und liest lut, langsam und dütlech wie en Gerichtsaktuar:

"Reblinger Tagblatt vom 15. Juli: Anzeige und Empfehlung. Unterzeichneter macht einem geehrten Publikum zu Stadt und Land die ergebene Anzeige, daß er zur Bequemlichkeit seiner werthen Kunden jeden Vormittag von 9 bis 11 Uhr (an Montagen gewöhnlich bis 12 Uhr) beim Fröhshoppen im Restaurant zum „Gambrinus“ zu treffen ist, woselbst Aufträge jeder Art zur promptesten Ausführung mit Dank entgegen genommen werden. Es empfiehlt sich bestens Jb. Höbéli, Schreinermeister in Reblingen."

Währeddem de Meier glese het, ist em Höbéli si Gsicht je länger je erstunter worde. Z'letzt springt er

uf und rüeft: „Da ist en infame Schwindel! E derigs Inferat stoht nid im Tagblatt inne!"

„Do chast selber luege“, seit de Meier und git ehm d'Zitig here.

Nichtig — de Höbéli meint fast, er dörf sine Auge nid traue — do stoht Alles schwarz uf wif, mit eme schöne Mändli drumume, brezis eso, wie's de Meier glese het, ka Wort meh und keis weniger!

Jetzt ist ehm aber endlech d'Galle zum Ueberlaufe cho. Mitten abenand rüft er die Zitig, wurflet d'Stuck z'sämme und wirft's wüethigi's Egg hindere.

E paar Auge macht er, daß Allesämme 's Lache vergoht, und schreit die Gsellschaft a: „Das goht denn aber über's Bohnelied! Do hört d'Gmüethlecheit uf! Ihr, und niemert anderst, hend das Inferat igruckt. Das ist kan Spaß meh! Z'erst wüßed Ehr ein z'verleite, da me 's Gschäft vernochlässiget und all Vormittag i's Wirthshus hocket, und denn nochher tribed Ehr Schindlueder mit em und thüend ein öffetlech blamiere. I danke für derigi Kamerade! Ihr chönned mir gstohe werde mitsammit Euem Fröhshoppe, Ihr trurige Feger!"

Mit dene Worte ist er, schneechridewiß im Gsicht vor Wildi, zur Thür us gschosse. — — —

Vu dem Tag a ist de Schreinermeister Höbéli nümme zum Fröhshoppe gange.

### Großartiger Erfolg.

„Haben Sie ein gutes Mittel zur Beförderung des Haarwuchses?“ — „Hier dieser Haarbalsam ist unübertrefflich.“ — „Was kostet dieses Fläschchen?“ — „Fünf Franken.“ — „Fünf Franken? Das ist ja enorm, da stehen einem ja die Haare zu Berge.“ — „Da können Sie sehen, wie vortrefflich dies Mittel ist. Eben hatten Sie noch kein Haar auf dem Kopf, und jetzt fühlen Sie schon, wie Ihnen die Haare zu Berge stehen.“

### Herausgeredet.

Gattin: „Sag' Heinrich, ich habe in Erfahrung gebracht, daß Du die Dienstboten der Herrschaften, die in Deine Musikalienhandlung kaufen kommen, in die Backen kneiffst. Was ist denn das?“ — Gatte: „Aber, Kind, nichts weiter als Geschäftskniffe!“

### Der kleine Spekulant.

„Herr Lehrer, wenn sie mich bei der nächsten Prüfung zum Ersten machen, so gebe ich Ihnen einen halben Franken.“ — „Aber Adolf, wie kommst du auf einen solchen Gedanken?“ — „Weil mein Vater mir einen Franken versprochen hat, wenn ich der Erste werde und da könnten wir den Verdienst dann theilen.“

### Aus der Volksschule.

Lehrer: „Wir haben den Satz gelesen, die Kartoffeln kommen sowohl im Thale als auch auf den Bergen fort. Kannst du dies nicht auch anders ausdrücken?“ — Der kleine Pepi (Sohn eines Landwirths): „Die Kartoffeln werden sowohl im Thal als auch auf den Bergen gestohlen!“

### Mißverständnis.

Frau vom Hause: „Was sagen Sie zu diesem Regen?“ — Herr: „Ich glaube, er wird anhalten.“ — Tochter (dazu kommend): „Anhalten? Wer denn, Mama? Um mich?“

### Unbegreiflich.

Herr: „Entschuldigen Sie, sind diese Schlangen giftig?“ — Bändiger: „Von Natur allerdings, aber ich breche ihnen die Giftzähne aus und dann werden sie unschädlich!“ — Herr: „Unbegreiflich! Meine Frau hat fast gar keine Zähne mehr und wird jeden Tag giftiger!“

### Unbedacht.

Lehrer: „Du kannst das Gedicht nicht, Wilhelm; zur Strafe mußt Du es jetzt zehn Mal auswendig lernen.“